

SPIELZEIT 2023.2024

# KOMÖDIE DER WORTE

ARTHUR SCHNITZLER

|

SCHAUSPIEL

Nº 115

HESSISCHES  
**STAATSTHEATER**  
WIESBADEN

PREMIERE AM 27. JANUAR 2024

**DU HAST VERSTANDEN?**

**DU HAST VERZIEHEN?**

**DU HAST VERGESSEN?**

**WELCH EIN MISSVERSTÄNDNIS!**

**DU HAST NUR AUFGEHÖRT ZU LIEBEN.**

ARTHUR SCHNITZLER

**KOMÖDIE DER WORTE**

Stunde des Erkennens – Das Bacchusfest – Große Szene

Von Arthur Schnitzler

I. Stunde des Erkennens

Klara Eckold Evelyn M. Faber

Dr. Karl Eckold Martin Plass

Prof. Dr. Rudolf Ormin Uwe Kraus

II. Das Bacchusfest

Agnes Staufner Klara Wördemann

Felix Staufner Tobias Lutze

Guido Wernig Philipp Steinheuser

Gustl, ein Kellner Christoph Kohlbacher

Bene, Bahnhofsvorsteher Martin Plass

Ein Fahrgast Felix Scheuer \*

III. Große Szene

Sophie Herbot Nina Völsch

Konrad Herbot Christoph Kohlbacher

Edgar Gley Philipp Steinheuser

Dr. Falk Tobias Lutze

Vilma Flamm Eva Reitz \*

Inspizient Andreas Jolk \*

\* Statisterie des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Inszenierung Noah L. Perktold

Bühne Rolf Glittenberg

Kostüme Nina Samadi

Licht Andreas Frank

Dramaturgie Anika Bárdos

Regieassistentz Nicolas Detemple  
Bühnenbildassistentz Parisa Shavandi  
Kostümassistentz Kim Zartin  
Inspizienz Ana Carreira  
Soufflage Simone Betsch

Technischer Direktor / Bühnenbetrieb Robert Klein Technischer Direktor / Ausstattung & Fertigung  
Sven Hansen Leitung technisch-künstlerische Planung & Produktionserstellung Naomi Mead  
Technische Produktionsleitung Lars Werneke Bühneneinrichtung René Landgraf Beleuchtungseinrichtung  
Steffen Hilbricht Beleuchtungsprogrammierung Gregor Feuerer Leitung Ton Stephan Cremer Toneinrichtung  
Krsto Balic, Markus Sack Leitung Requisite Rebekka Klaucke Requisiteneinrichtung Nina Lewalter,  
Stefanie Schilz Rüstmeisterei Joachim Kutzer Chefmaskenbildnerin Katja Illy Maske Maria Dehzad,  
Ulla Stotz Leiterin der Kostümabteilung Claudia Christophel Obergewandmeister Jürgen Rauth  
Produktionsleitung Diana Derenbach Gewandmeisterinnen Damen Claudia Dirkmann, Nina Schramm,  
Brigitte Lorenian, Karin Lucas Gewandmeister Herren Walter Legenbauer, Jannik Kurz Putzmacherei  
Katrin Juchems Schuhmacherei Theoharis Simeonidis Leiter der Statisterie Philipp Appel  
Herstellung der Dekorationen & Kostüme Werkstätten des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

KEIN GESPENST  
ÜBERFÄLLT UNS  
IN VIELFÄLTIGEREN  
VERKLEIDUNGEN  
ALS DIE EINSAMKEIT,  
UND EINE  
IHRER UN DURCH-  
SCHAUBARSTEN  
MASKEN HEISST LIEBE.

Arthur Schnitzler

Spieldauer ca. 3 Stunden, zwei Pausen  
Premiere 27. Januar 2024, Kleines Haus

# IST ES EINE KOMÖDIE? IST ES EINE TRAGÖDIE?

## ÜBER ARTHUR SCHNITZLERS »KOMÖDIE DER WORTE«

Anika Bárdos

Wer auf Grund des Wörtchens »Komödie« im Titel einen leichten Abend erwartet, der vor allem dem unbeschwerten Amusement dient, wird bei diesen drei Stücken wohl mit einiger Sicherheit eine Überraschung erleben und möglicherweise enttäuscht sein. Dennoch ist dieser Titel absolut zutreffend und von Arthur Schnitzler feinsinnig gewählt. Es geht um zwischenmenschliche Beziehungen: Drei Paare stehen im Vordergrund der Beobachtungen Schnitzlers, aber keines dieser Paare ist nur zu zweit. Mindestens eine weitere Person »stört« jeweils das häusliche Glück, welches, das merkt man schnell, fast immer ein beiderseitiges Unglück ist.

Worte, das ist bei Schnitzler ein wiederkehrendes Thema, sind trügerisch, genauso ist es das Weglassen der Worte. Wahrheit und Lüge fließen ineinander, »Sicherheit ist nirgends«. Sprache dient der Verstellung, aber auch Unausgesprochenes dient der Täuschung. Beides, das Gesagte und das Ungesagte, wird missverstanden. Oder soll missverstanden werden. Die Worte spielen Komödie: »Wir spielen immer, wer es weiß, ist klug«, heißt es in einem anderen Schnitzler-Stück (»Paracelsus«).

*Schnitzler brachte das Traumtheater der Seele auf die Bühne; und er schuf Menschen mit großer Sehnsucht. Sie sehnen sich nach Liebe, nach Freiheit oder Anerkennung. Während die Stücke aus seiner reifen Zeit – wie »Das weite Land« oder »Der einsame Weg« – groß angelegte und melancholische Gesellschaftsbilder sind, greifen die frühen Stücke scharfsichtig und oft mit bissiger Satire die Verhältnisse seiner Zeit an, vor allem die Scheinheiligkeit einer bürgerlichen Moral, die in Wirklichkeit gar nicht mehr gelebt wurde.*

Eva Pfister

MISSVERSTEHE  
MICH  
DOCH NICHT.

Guido

Es ist ein besonderer und besonders gelungener Kunstgriff, diese drei kurzen Stücke, die in sich geschlossen sind, in einen Zyklus zusammenzubringen, somit eine Verbindung zu schaffen, die dem Lesenden oder Zuschauenden selbst überlassen ist. Manches ist offensichtlich, anderes erschließt sich erst später, vielleicht sogar erst nach wiederholtem Schauen. Die Möglichkeit, die Reihenfolge der Trilogie frei zu kombinieren, hat Schnitzler den Rezipienten freigestellt: »Statt festaneinandergefügte Ringe einer Kette stellen meine einzelnen Akte mehr oder minder echte an einer Schnur aufgereichte Steine vor – nicht durch verhakende Notwendigkeit aneinandergereiht«. Kein Nebenstrang lenkt von der eigentlichen Handlung ab, kein großes Personalaufgebot von der Situation. Handlung gibt es wenig, hingegen gibt es viel zu entdecken, was die seelische Entwicklung der Charaktere angeht. Erkenntnisse rollen lawinenartig auf die ahnungsvollen Protagonisten zu, die dann doch sehenden Auges mit voller Wucht getroffen werden. Der Stein des Anstoßes ist in der Vergangenheit angelegt und entzieht sich der finalen Klärung oder Lösung unerbittlich.

Die Uraufführung des heute selten gespielten Zyklus fand am 12. Oktober 1915 gleichzeitig in drei verschiedenen Städten statt: In Wien, Frankfurt am Main und Darmstadt. »›Stunde des Erkennens‹ wirkte spannend. ›Große Scene‹ schlug ein. ›Bacchusfest‹ interessirte, amüsirte, Beifall nicht übermäßig.« (Schnitzler)

# SCHNITZLER UND FREUD

Georg Hensel

Die beiden theoretisierten nicht miteinander, sie trafen sich in Wien nur selten, doch konnte Freud in einem Brief, den er Schnitzler zum 60. Geburtstag schrieb, bewegt feststellen: »Ihr Ergriffensein von den Wahrheiten des Unbewussten, von der Triebnatur des Menschen, ihre Zersetzung der kulturell-konventionellen Sicherheiten, das Haften Ihrer Gedanken an der Polarität Liebe und Sterben, das alles berührte mich in einer unheimlichen Vertrautheit.«

Freud hat mit diesem Satz den dauerhaften Kern der Werke Schnitzlers getroffen: hinter den zeit- und ortsgebundenen Erscheinungen, den Wiener Salons der Jahrhundertwende, den Pratercafés und dem Südbahnhotel am Semmering, den Offizierskasinos und Wirtsgärten der Außenbezirke, hinter der Dekadenz der Donaumonarchie und ihres reichen Bürgertums, hinter dem Typ des »süßen Mädls« aus der Vorstadt, den gesellschaftlichen Affären, Bankrott und Duell – Schnitzler hat die Wahrheiten des Unbewussten, unabhängig von Freud, erspürt und doch seinen Bühnengestalten einen Rest Geheimnis gelassen: sie sind zwar Marionetten ihrer Triebnatur, aber sie können durch medizinische Theorien nicht ausgelotet werden. Schnitzlers Anatol meint: »Man muss immer genauso gesund wie die andern – man kann aber ganz anders krank sein wie jeder andere.«

*Ich bin kein Dichter der Liebe, ich weiß jedoch, dass die Liebe alles durchdringt und auch jenseits davon die wichtigste Antriebskraft des Lebens bleibt. Ich kann nur darüber staunen, wenn das jemand in Zweifel zieht.*

Arthur Schnitzler

Schnitzler, der »Impressionist«, der Porträtist flüchtiger Regungen, schwindender Leidenschaften, gereizter und ermüdender Nerven, war zu skeptisch, um sich sozialkritisch zu erregen: »Wir wissen nichts von andern, nichts von uns; wir spielen immer, wer es weiß, ist klug.« Seine Lebensspiele sind oft scheinbar frivol, immer tief melancholisch: er spielt gegen den Tod, dessen Nähe allgegenwärtig ist, und Eros ist seine stärkste, eine schwache Waffe. In einem Brief an Otto Brahm hat er vorgeschlagen, seine zwischen Tragödie und Komödie schwebenden Stücke »Melanchol-ödien« zu nennen.



## I. STUNDE DES ERKENNENS

Am Ende gilt doch nur,  
was wir getan und gelebt –  
und nicht, was wir  
gewünscht oder ersehnt haben.

Klara

# STUNDE DES (V)ERKENNENS

Anika Bárdos

Die Tochter ist gerade aus dem Haus, sie hat »gut« geheiratet, man muss sich um das Kind keine Sorgen mehr machen. Mit ihrem Wegzug steht für Klara und Karl Eckold eine große Veränderung bevor: Das nicht mehr junge Ehepaar muss seinen Lebensmittelpunkt nun neu definieren. Was liegt näher, als sich wieder dem Gegenüber zuzuwenden, dem Ehepartner? Aber nichts ist schwieriger nach einem lebenslang allein gelebten gemeinsamen Leben. Umso mehr, da Karl überzeugt ist, Klara habe ihn hintergangen, mit seinem »Hausfreund« und beruflichen Konkurrenten Ormin. Das ist rund zwanzig Jahre her, aber Rache ist süß, und für Karl wird sie umso süßer, je länger er auf sie wartet. Es ist sogar sehr gut vorstellbar, dass das Warten für ihn die größere Genugtuung birgt als die Rache selber. Aber er täuscht sich: zwar nicht in der Tatsache, dass er betrogen wurde, aber in seinem Rivalen. Nicht mit Ormin hat sie ihn hintergangen, wengleich auch dieser Klara liebt. Und sie ihn? Vielleicht. Wahrscheinlich. Wie auch immer: Für die beiden (Klara und Ormin) kommt die Erkenntnis zu spät, denn Ormin steht kurz vor einem journalistischen Einsatz in einem Kriegsgebiet, aus dem er seiner fragilen gesundheitlichen Konstellation wegen mit großer Sicherheit nicht zurückkehren wird.

Zu spät, zumindest sieht Karl das so, ist es aber auch für die Ehe des Paares. Er konfrontiert Klara mit seinem vermeintlichen Wissen über ihr Verhältnis und legt ihr seine »Lieblingsidee« nahe, sie möge zu Tochter und Schwiegersohn übersiedeln. Seine Rache ist damit abgeschlossen. Für Klara, die gehofft hatte, zumindest als »gute Freunde« mit ihrem Gatten auszukommen, ist diese Aufforderung ein Schock, den Vergeltungsschlag hat sie nicht kommen sehen – nicht nach zwanzig Jahren. Sie klärt das Missverständnis nicht auf – »Wozu? Worte lügen« – und geht.

ES GIBT WOHL KEIN DURCHSICHTIGERES MATERIAL ALS DAS, AUS DEM EHEN GEMACHT SIND. DER EINZELNE KANN SICH JA ZUR NOT VERSTELLEN, ABER FÜR MENSCHLICHE BEZIEHUNGEN GIBT ES KEINE MASKEN.

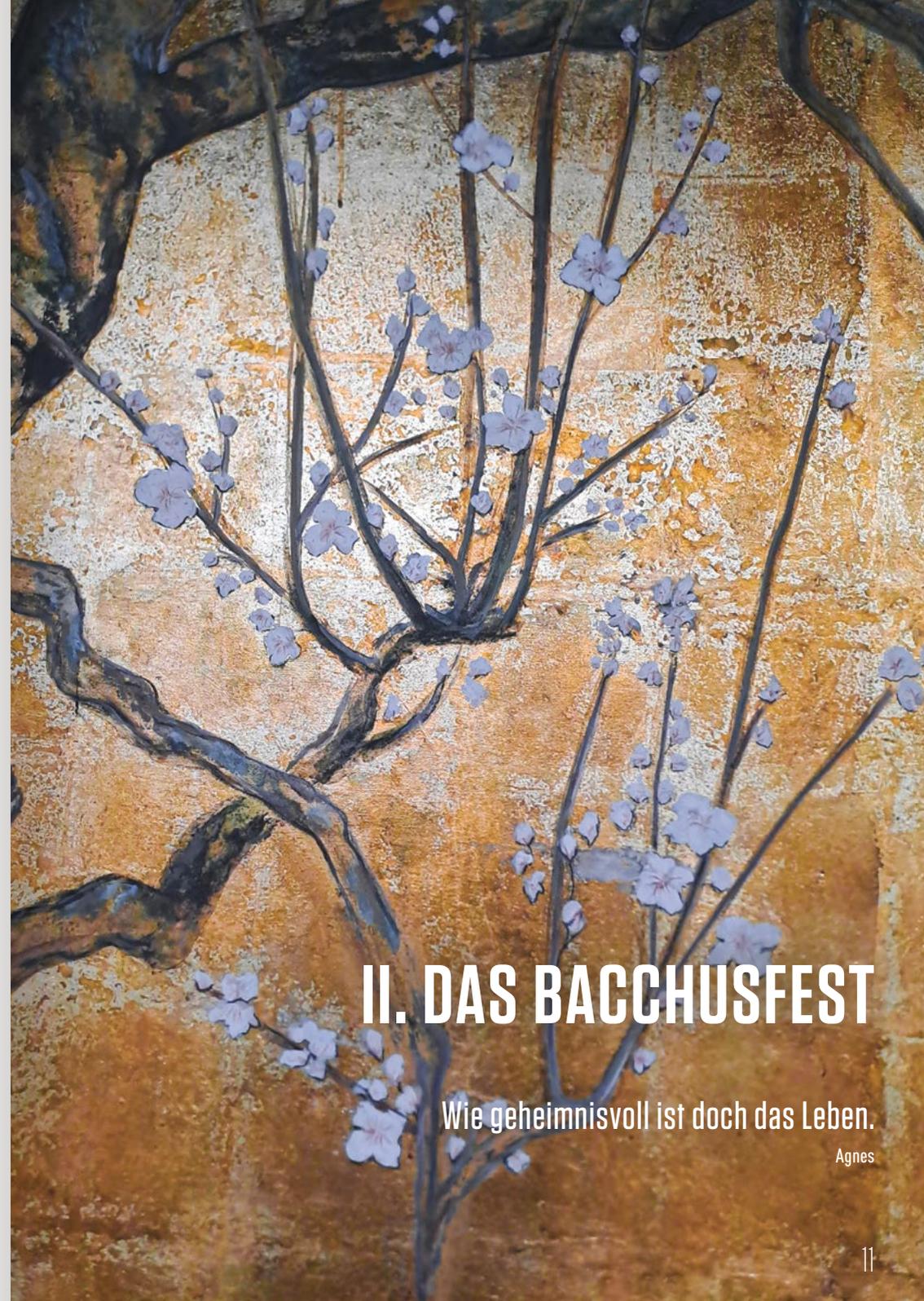
Ormin

*Nie wieder gut zu machen ist ein Begebnis, das zwischen zwei Menschen vorfiel, erst dann, wenn es aufgehört hat, ein Geheimnis zwischen diesen beiden zu sein. Denn kaum ist ein Dritter eingeweiht, so hebt für jenes Begebnis, das eben noch eine Angelegenheit zwischen zwei Menschen war, in fremden Seelen ein neues Leben an; es erhält eine neue Form, bekommt einen neuen Sinn, wirkt fort und immer weiter und endlich in geheimnisvoller Weise zurück auf die beiden Menschen, zwischen denen es geschah.*

Arthur Schnitzler

*Es gibt mehr Arten von Einsamkeit, reinere, schmerzlichere, tiefere, als die wir so zu benennen pflegen. Ist es dir noch nie begegnet, dass plötzlich in einer großen Gesellschaft, nachdem du dich eben noch ganz wohl und vergnügt befunden, alle Anwesenden dir wie Gespenster und du selbst dir als der einzig Wirkliche unter ihnen allen erschienest? Oder wurdest du noch nie mitten in einem höchst anregenden Gespräch mit deinem Freund der völligen Unsinnigkeit all eurer Worte und der Hoffnungslosigkeit bewusst, einander jemals zu verstehen? Oder ruhest du noch nie selig in den Armen deiner Geliebten und spürtest mit einem Male untrüglich, dass hinter ihrer Stirne Gedanken spielen, von denen du nichts ahnst? All dies ist schlimmere Einsamkeit als das, was wir gewöhnlich so zu nennen pflegen: das Alleinsein mit uns selbst. Denn dieses, gemessen an all jenen andern wirklichen Einsamkeiten, in denen Unheimlichkeit, Gefahr und Verzweiflung ist, bedeutet einen so harmlos-beschaulichen Zustand, dass wir dies Zusammensein mit uns selbst eher als die mildeste und bequemste Form der Geselligkeit empfinden sollten.*

Arthur Schnitzler



## II. DAS BACCHUSFEST

Wie geheimnisvoll ist doch das Leben.

Agnes

# EIN FEST DER WORTE

Anika Bárdos

Die Macht der Sprache wird im »Bacchusfest« ausgiebig gefeiert. Der Schriftsteller (in unserer Fassung ist es ein Filmemacher) Felix nutzt sie, um seine Frau, die ihn gerade für den Fabrikanten Guido verlassen will, zurückzugewinnen. Agnes und Guido stehen gemeinsam auf dem Bahnhof, um den ankommenden Felix über ihre gemeinsame Abreise zu informieren. Am Ende wird Guido allein wegfahren, ohne Agnes.

Dabei war alles genau abgesprochen, geradezu geprobt. Beide beherrschen die ihnen zugewiesenen Rollen, außerdem hatten sie das Überraschungsmoment, denn Felix, viel zu beschäftigt mit seinen eigenen Affären, ahnt nichts von dem geplanten Durchbrennen seiner Frau. Doch Felix reist früher an und entdeckt die beiden, bevor sie ihn sehen. Mit einem Blick erfasst er die Situation und holt sich seine Frau zurück. Dabei tut er vordergründig nicht viel mehr, als den beiden die Idee seines nächsten Drehbuchs zu erzählen, eben jenes Bacchusfests. Ein antiker Brauch (frei vom Autor Felix ausgeschmückt), der vorsieht, dass einmal im Jahr in einer Nacht »alle Gebote der Sitte einfach aufgehoben« seien. Jede (sexuelle) Ausschweifung dieser Nacht wurde geduldet, man war sogar zum Vergessen verpflichtet – sofern sie sich auf diese eine Nacht beschränkte. Folgte eine weitere gemeinsame Nacht, mussten die Teilnehmenden des göttlichen Fests bei ihrem neuen Partner oder ihrer neuen Partnerin bleiben. Felix' Botschaft hinter der Parabel (ob sie nur für den Zweck der Rückgewinnung von Agnes erfunden ist, erfahren wir nicht) ist klar. Entmutigt von Felix' selbstsicheren Auftreten und verunsichert von Agnes mehrdeutiger Haltung überlässt Guido seinem Rivalen kampflos das Feld. Doch ein Vergessen, wie es im Bacchusfest gefordert wird, ist den Zurückbleibenden nicht beschieden: »Ich hasse dich«, bricht es aus Felix heraus, worauf ihm Agnes entgegnet: » Und ich dich noch tausendmal mehr – (mit einem neuen Ausdruck der Zärtlichkeit) mein Geliebter!« Das gemeinsame Leben, das darauf folgt, mag man sich nicht ausmalen.

*Schmerzlicher, als dass wir niemals die Wahrheit zu hören bekommen, ist, dass wir sie auch beim besten Willen niemals aussprechen können. Denn was wir auch sagen, der andere hört die Wahrheit nicht, die wir ihm vermitteln wollten. Was von unseren Lippen kam und was in des anderen Seele dringt, ist niemals das gleiche. Es ist schon im nächsten Augenblick nicht dasselbe mehr: Es kommt darauf an, was der andere hören wollte, wie er zu dir steht und so weiter. Und die Wahrheit um ihrer selbst willen ist kein Wert, so wenig wie ein Geldstück in einem Land, wo es keinen Kurs hat.*

Arthur Schnitzler



# ARTHUR SCHNITZLER – CASANOVA MIT EINFÜHLUNGSVERMÖGEN

Eva Pfister

Arthur Schnitzler hatte ein unglaubliches Einfühlungsvermögen in Frauen, in seiner Literatur. Im Leben war er ein Casanova, der durchaus rücksichtslos sein konnte. Und die Doppelmoral, die er bei seinen Figuren so gerne anprangerte, war ihm selbst nur allzu vertraut. Er, der meistens mehrere Geliebte gleichzeitig zu halten wusste, wachte seinerseits misstrauisch über ihre Treue. In seinem Tagebuch dokumentierte er schonungslos sein Leben, und in seinem literarischen Werk scheint er oft Abbitte zu leisten für sein reales Verhalten.

Eines der frappierendsten Beispiele für das Auseinanderklaffen von Leben und Werk ist die Erzählung »Frau Berta Garlan«. Darin schildert Schnitzler die Wiederbegegnung von zwei Menschen, die als Jugendliche ineinander verliebt waren. Aber während die mittlerweile verwitwete Berta Garlan all ihre Sehnsucht in das Wiedersehen legt, ist es für den berühmten Musiker Emil Lindbach nur eine kleine Episode. So ähnlich hat Schnitzler es selbst erlebt, als ihn seine Jugendliebe Franziska Reich in Wien besuchte und deutlich ihr Interesse an einer neuen Beziehung zeigte.

Als Fanny bald darauf ihren nächsten Besuch in Wien ankündigte, schrieb Schnitzler ihr ab. Er fand, dass man alte Lieben nicht aufwärmen sollte. Während der Mann Schnitzler also anscheinend unbeteiligt die Episode erlebte und kaltschnäuzig beendete, begann der Autor Schnitzler ein halbes Jahr später die Erzählung zu schreiben, in der er die erotische Sehnsucht, die Seelennöte und die tiefe Enttäuschung einer Frau so sensibel und mit so viel Empathie beschrieb, wie es in der damaligen Literatur einzigartig war.

## III. GROSSE SZENE

Dass ein Mensch so lügen kann,  
das hab' ich nie geahnt.

Sophie



# DER LAUSCHER AN DER WAND

Anika Bárdos

»Große Szene« spielt im Theatermilieu und überhaupt wird das Theater als große Metapher weitmöglichst ausgereizt. Sophie, der Frau des genialen Bühnenschauspielers Konrad Herbot, kann man nicht mehr viel vormachen. Dass ihr Mann sie regelmäßig betrügt, weiß sie. Dennoch bleibt sie bei ihm, duldet seine Eskapaden, spielt das Spiel mit. Denn es besteht kein Zweifel darüber, dass ihr Mann sie braucht. Jedes Mal kehrt er zu ihr zurück und überzeugt sie in geradezu filmreifen Szenen (das ist zumindest anzunehmen) immer wieder davon, dass nur sie ihm wirklich etwas bedeute.

Doch diesmal ist Konrad zu weit gegangen. Sein letzter Fehltritt mit Daisy, einer jungen Frau, die kurz vor der Heirat mit ihrem Verlobten Edgar steht, ist von anderem Kaliber. Denn diesmal muss Sophie mitanhören (das tut sie heimlich), wie Konrad, der begnadete Schauspieler, das Genie, den betrogenen Fast-Ehemann nach allen Regeln der Schauspielkunst davon überzeugt, dass Daisy ihm treu geblieben ist – obwohl das nicht stimmt. Diese Erkenntnis erschüttert Sophie bis ins Mark: »Nichts mehr ist da, nichts, nur ein Ekel, nein, ein Grauen, ein ungeheures Grauen«, ist ihr bitteres Fazit, und sie macht sich auf, ihren Ehemann nun endgültig zu verlassen. Doch die große Szene, die er Edgar vorgespielt hat, wird von jener übertroffen, mit der Konrad Sophie nun, im Angesicht ihrer unwiderruflichen Abreise, konfrontiert. Sophie kehrt um und das Spiel beginnt von neuem. Wird es das nächste Mal anders sein? Gut möglich. Wer weiß.

*Das andere Hauptmotiv seiner theatralischen Produktionen dagegen ist ganz wienerisch und drückt unverkennbar die leidenschaftliche Vorliebe für Theater aus, in der sich in Wien hundertfünfzig oder zweihundert Jahre lang alle Stände, vom Fürsten bis zum Fiakerkutscher, fanden und verstanden: Ich meine das »Theater« als Symbol, das »Theater«, welches alle Lebenden, indem sie sich voreinander zur Schau stellen, einander wechselweise bereiten, die Komödie der Worte, der Gebärden und der sozialen Handlungen, die großen und kleinen Szenen, mit denen man einander in der Liebschaft wie im Salon oder in der Politik aufwartet.*

Hugo von Hofmannsthal

## ÜBER WAHRHEIT UND LÜGE IM AUSSERMORALISCHEN SINNE

Friedrich Nietzsche

... es wird eine gleichmäßig gültige und verbindliche Bezeichnung der Dinge erfunden, und die Gesetzgebung der Sprache gibt auch die ersten Gesetze der Wahrheit: denn es entsteht hier zum ersten Male der Kontrast von Wahrheit und Lüge. Der Lügner gebraucht die gültigen Bezeichnungen, die Worte, um das Unwirkliche als wirklich erscheinen zu machen; er sagt zum Beispiel: »ich bin reich«, während für seinen Zustand gerade »arm« die richtige Bezeichnung wäre. Er mißbraucht die festen Konventionen durch beliebige Vertauschungen oder gar Umkehrungen der Namen. Wenn er dies in eigennütziger und übrigens Schaden bringender Weise tut, so wird ihm die Gesellschaft nicht mehr trauen und ihn dadurch von sich ausschließen. Die Menschen fliehen dabei das Betrogenwerden nicht so sehr als das Beschädigtwerden durch Betrug: sie hassen, auch auf dieser Stufe, im Grunde nicht die Täuschung, sondern die schlimmen, feindseligen Folgen gewisser Gattungen von Täuschungen. In einem ähnlichen beschränkten Sinne will der Mensch auch nur die Wahrheit: er begehrt die angenehmen, Leben erhaltenden Folgen der Wahrheit, gegen die reine folgenlose Erkenntnis ist er gleichgültig, gegen die vielleicht schädlichen und zerstörenden Wahrheiten sogar feindlich gestimmt. Und überdies: wie steht es mit jenen Konventionen der Sprache? Sind sie vielleicht Erzeugnisse der Erkenntnis, des Wahrheitssinnes, decken sich die Bezeichnungen und die Dinge? Ist die Sprache der adäquate Ausdruck aller Realitäten?

## CHRONIK

\***1862** Schnitzler wird in Wien am 15. Mai als Sohn eines Arztes geboren. **1879** Studium der Medizin. **1880** Erste Veröffentlichung »Liebeslied der Ballerine« in *Der Freie Landesbote*. **1886** Veröffentlichungen von Gedichten, Prosa, Skizzen und Aphorismen in verschiedenen Zeitschriften. Bekanntschaft mit Olga Weissnix. + **1885** Schnitzler promoviert zum »Doktor der gesamten Heilkunde« und arbeitet ab 1887 als Assistent seines Vaters in der Wiener Poliklinik. Zugleich arbeitet er als Redakteur an der »Internationalen Klinischen Rundschau«. Hypnotische Versuche. Liebesverhältnis mit Jeanette Heeger, die als Typ des

»süßen Mädels« in seinen Werken wiederkehrt. **1889** Beginn des Verhältnisses mit der Schauspielerin Marie »Mizi« Glümer. **1890** Schnitzler trifft auf Größen des »Jungen Wien«, wie Hugo von Hofmannsthal, Felix Salten, Richard Beer-Hofmann und Hermann Bahr. **1892** Erstausgabe des »Anatol« mit einem Vorwort von Hugo von Hofmannsthal. † **1893** Tod des Vaters. Schnitzler eröffnet eine eigene Praxis. Uraufführung seines Stücks »Das Märchen« in Wien, das zu Schnitzlers erstem Skandal führt. Liebesverhältnis mit der Schauspielerin Adele »Dilly« Sandrock. ♥ **1894** Liebesverhältnis mit der Gesangslehrerin Marie Reinhard. Ihr gemeinsames Kind wird 1897 tot geboren. 📄 **1895** »Liebelei« wird am Burgtheater uraufgeführt. Schnitzler erhält einen Generalvertrag beim S. Fischer Verlag. **1896** Schnitzler besucht Henrik Ibsen in Christiania. **1898** Uraufführung von »Das Vermächtnis« am Deutschen Theater Berlin. **1899** Uraufführung von »Der grüne Kakadu« am Burgtheater. Marie Reinhard stirbt an einer Sepsis. Erste Begegnung mit der Schauspielerin Olga Gussmann, seiner späteren Frau.

*Schnitzler: das ist grausames Wissen um unsere Nichtigkeit zwischen den Abgründen und Schwermut über so vieles, das wir wohl vermocht hätten, aber versäumt haben. Schnitzler, das ist auch wieder Jubel, gehaltenes, zartes, mitleidendes Mitjubeln bei unseren vergänglichen Freuden, unseren Eintagschönheiten, unserem Glück, über das kein Gott wacht. Veredeltes neunzehntes Jahrhundert ist Schnitzler, glaubenslos, einsam, resigniert und trotz allem heiter, warme Menschlichkeit im kalten Schicksal, gewitzter Geist mit so viel Anmut. Er ist beste Zeitseele und bestes Wien. So stellt ihn seine Stadt in sein Jahrhundert. So ward er Meister.*

Heinrich Mann



**1900** Schnitzler veröffentlicht die Novelle »Leutnant Gustl«. Der Skandal um die »Verunglimpfungen« der Soldatenehre bringen ihm ein ehrenrätliches Verfahren ein und kosten ihn den Offiziersrang. »Reigen« wird von Schnitzler in einer Auflage von 200 Stück selbst herausgegeben und an Freund verteilt. 📄 **1902** Geburt des Sohnes Heinrich. **1903** Veröffentlichung des »Reigen«, der umgehend durch die österreichische Regierung zensiert wird. In Deutschland wird die Buchausgabe ganz verboten. 📄 **1904** Uraufführung des Schauspiels »Der einsame Weg« in Berlin. **1908** Grill-

parzer-Preis für »Zwischenspiel« (1905). Der Roman »Der Weg ins Freie« erscheint. 📄 **1909** Geburt seiner Tochter Lili. »Schnitzler-Jahr« des Deutschen Volkstheaters Wien. **1910** Uraufführung der Oper »Liebelei« von Franz Neumann in Frankfurt/Main. **1911** Uraufführung der Tragikomödie »Das weite Land« am Burgtheater und gleichzeitig an acht weiteren Bühnen. **1912** Die Uraufführung von »Professor Bernhardi« am Kleinen Theater Berlin. In Österreich wird das Stück verboten (bis 1918). **1915** Uraufführung des Einakterzyklus »Komödie der Worte« zugleich in Wien, Frankfurt und Darmstadt. **1920** Volkstheaterpreis für »Professor Bernhardi«. Die Uraufführung des »Reigen« in Berlin wird zu einem der größten Theaterskandale des 20. Jahrhunderts. **1921** Scheidung von Olga Gussmann. **1925** Veröffentlichung der »Traumnovelle«. **1928** Seine Tochter Lili nimmt sich in Venedig das Leben. † **1931** Mit 69 Jahren stirbt Arthur Schnitzler am 21. Oktober in Wien an einer Hirnblutung.

## IMPRESSUM

Hessisches Staatstheater Wiesbaden  
Intendant Uwe Eric Laufenberg  
Geschäftsführender Direktor Holger von Berg  
Spielzeit 2023.2024 Heft 115  
Schauspiel Komödie der Worte  
Premiere 27. Januar 2024  
Inhalt & Redaktion Anika Bárdos  
Gestaltung formdusche, Berlin  
Druck Köllen Druck + Verlag GmbH, Bonn

## NACHWEISE

### LITERATUR

Die Texte von Anika Bárdos sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Arthur Schnitzler: *Gesammelte Werke*, Dachau 2019.

Georg Hensel: *Spielplan. Schauspielführer von der Antike bis zur Gegenwart*, Frankfurt am Main 1978.

Martin Anton Müller (Hg.): *Arthur Schnitzler: »Das Zeitlose ist von kürzester Dauer«.* Interviews, Meinungen und Proteste 1891–1931, Göttingen 2023.

Arthur Schnitzler: *Ohne Maske. Aphorismen und Notate*, Frankfurt am Main 1967.

Eva Pfister: *Arthur Schnitzler – »Ich bin ein Dichter für Schwindelfreie«*, Deutschlandfunk Kultur, 14. Mai 2022. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/arthur-schnitzler-100.html> (Letzter Zugriff am 3.1.2024).

Friedrich Nietzsche: *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn*, o.O. 1873.

Vielen Dank an Jan Göbel für die Zusammenstellung der Biografie Schnitzlers (S. 18–19).

### BILDER

Die Bilder sind Details aus dem Bühnenbild nach dem Entwurf von Rolf Glittenberg, Ausführung: Patricia Glass.

Foto S.19: Arthur Schnitzler um 1912, Fotografie von Ferdinand Schmutzer.

Die Texte sind gekürzt und mit neuen Überschriften versehen.

Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

EIN STÜCK VON EINEM NARREN  
STECKT DOCH IN JEDEM VON UNS.

ECKOLD

